

Соколовой Марины,

ПГУ

89615723682

fanny_666@mail.ru

Tannöd

Andrea Maria Schenkel

Sie liegt lange wach. Wie lange weiß sie nicht. Ihr kleiner Bruder liegt im gleichen Raum. Die Betten stehen so, dass sie fast Kopf an Kopf liegen. Sie in ihrem Bett und er in seinem Kinderbettchen.

Sie hört seinen Atem ruhig und gleichmäßig. So nah liegen sie beieinander. Er atmet ein und aus. Manchmal, wenn sie nicht schlafen kann, lauscht sie diesem Geräusch in der Nacht, versucht, sich seinem Atem anzupassen, atmet ein, wenn er einatmet, und atmet aus, wenn er ausatmet.

Manchmal hilft das, und sie wird auch müde und schläft selbst ein. Aber heute gelingt ihr das nicht. Sie liegt wach.

Soll sie ihr Bett verlassen? Der Großvater wird wieder fürchterlich schimpfen. Er mag es nicht, wenn sie in der Nacht aufsteht und nach der Mutter oder der Großmutter ruft.

„Du bist alt genug. Du kannst alleine schlafen,“ sagt er dann und schickt sie wieder in ihr Bett zurück.

Unter der Tür schimmert ein Lichtstrahl durch. Schwach, aber sie sieht den Schein des Lichtes wie einen schmalen Streifen. Es ist also noch jemand wach. Die Mutter vielleicht?

Marianne nimmt ihren ganzen Mut zusammen, sie streckt ihre nackten Füße aus dem Bett. Es ist kalt im Zimmer. Sie schiebt die Bettdecke beiseite. Ganz sachte, damit der kleine Bruder nicht aufwacht, schleicht sie sich auf Zehenspitzen zur Tür. Vorsichtig, damit die Dielenbretter nicht knarren.

Langsam und behutsam drückt sie die Türklinke nach unten und öffnet leise die Tür. Sie schleicht über den Gang hinüber in die Küche. In der Küche brennt noch Licht. Sie setzt sich an das Fenster und blickt hinaus in die Nacht. Unheimlich ist ihr und sie fängt an zu frösteln in ihrem leichten Nachthemd.

Da bemerkt sie, dass die Tür zum Nebenraum noch ein Stück offen steht.

Die Mutter wird noch in den Stall gegangen sein, denkt sich Marianne. Sie öffnet die Tür zum Nebenraum ganz. Von dort gelangt man durch eine weitere Tür in den Gang, der zum Stall und in den Stadel führt.

Sie ruft nach ihrer Mutter. Nach ihrer Großmutter. Aber es kommt keine Antwort.

Das Mädchen geht durch den langen, düsteren Futtergang. Sie zögert, bleibt stehen. Ruft erneut nach ihrer Mutter, nach ihrer Großmutter. Diesmal etwas lauter. Wieder keine Antwort.

Im Stall sieht sie das Vieh angebunden, mit Ketten an den eisernen Ringen des Futterbarrens. Die Leiber der Kühe bewegen sich ruhig. Der Raum ist nur durch eine Petroleumlampe erleuchtet.

Am Ende des Futtergangs sieht Marianne, dass die Tür zum Stadel offen steht.

Ihre Mutter wird im Stadel sein. Sie ruft erneut nach der Mutter, wieder ohne Antwort.

Sie geht den Gang weiter entlang in Richtung Stadel. An der Tür bleibt sie erneut unschlüssig stehen. Keinen Laut vernimmt sie aus dem Dunkel. Sie atmet tief durch und geht hinein.

Das Mädchen taucht in die Dunkelheit unter und tritt vorsichtig in die Tiefe des Stadels. Mit rechter Hand ertastet Marianne eine Taschenlampe, die immer an der Wand hängt. Ein schwacher Lichtstrahl bohrt die Dunkelheit durch. Alles ist wie gewöhnlich, nichts hat sich geändert. „Mama“ – ruft Marianne leise. Keine Antwort. „Mama, bist du hier?“ - Mariannas Stimme zittert. Plötzlich hört das Mädchen einen schwachen Laut, der dem Heulen ähnlich ist. Vom Schrecken lässt sie ihre Taschenlampe fallen, und der Stadel taucht wieder in die Dunkelheit unter. Marianne schreit auf, und versucht so schnell wie möglich den Ausgang zu finden. Das Vieh im Stall ist auch von ihrem Schreien erschrocken, man hört unruhiges Brüllen der Kühen. Das Mädchen stürzt sich zum Ausgang, aber etwas hält ihr Bein fest. Jetzt schreit Marianne schon mit voller Stimme. Sie versucht sich aus allen Kräften zu befreien, und endlich fühlt sie, dass niemand schon ihr Bein mehr hält. Marianna läuft so rasch sie konnte aus dem Stadel, läuft durch alle Zimmern, bis sie ihr Bett erreicht. Nur unter der Bettdecke beruhigt sie sich ein bisschen, trotzdem hört sie, wie rasend ihr Herz klopft. Sie hört noch, wie sich die Kühe in ihrem Stall unruhig bewegen, wie der Wind draußen heult. Im Nachbarbett liegt ihr 5 jähriger Bruder, der so süß schläft und keine Ahnung hat, wie erschrocken seine Schwester ist. Marianne schaut ihn liebevoll an, und unmerklich für sich selbst, schläft ein.

Am Morgen erwacht Marianne sehr früh, und läuft sofort ins Mutters Zimmer. „Mama!“ Das Zimmer ist aber leer. Das Mädchen eilt dann in die Küche, vielleicht ist die Mutter schon wach und bereitet das Frühstück zu. In der Küche ist auch keine Menschenseele. „Mama, Papa“, ruft Marianne. Keine Antwort. Sie erinnert sich dann an gestrigem Ereignis, und beginnt zu zittern. Plötzlich ertönt eine Klingel. „Mama!“ - ist der erste Gedanke im Mariannas Kopf. Freudig läuft sie zur Tür, aber es ist nur ein Postbote, der Morgenpost gebracht hat.

- Haben Sie vielleicht meinen Eltern draußen gesehen? – fragt Marianne mit Hoffnung
- Nein, leider nicht... Sie sind vielleicht schon zur Arbeit gegangen.. – vermutet der Postbote.
- Nein, Mama würde mich unbedingt wecken! Sie könnte nicht einfach weggehen und mir nichts darüber sagen!
- Hmm.. Und wo ist dein Vater?
- Ich weiß nicht! Ich habe meinen Eltern seit gestrigem Abend nicht gesehen!

Und Marianne erzählte dem Postbote alles, was sie gestern erlebt hat.

-Wir rufen dann Polizei. Du kannst doch nicht hier allein bleiben. – hat der Postbote entschieden.

Etwa in 15 Minuten ist die Polizei angekommen. Das Mädchen wiederholte alles, was sie früher dem Postbote mitgeteilt hat. Die Polizisten haben alles durchgesucht, aber nichts Verdächtiges gefunden.

- Ich glaube, mit deinen Eltern ist alles in Ordnung. Vielleicht müssten sie sehr schnell wegfahren, und hatten keine Zeit dich zu benachrichtigen. Ich meine, sie melden sich bald bei dir. Hast du noch Verwandten, die jetzt für dich sorgen könnten? – fragte einer von Polizisten.
- Meine Tante wohnt nicht weit von uns.– erinnerte sich Marianne

- Schön! Dann rufen wir sie gleich. Ich denke, es gibt keinen Anlass für die Unruhe. – antwortete der Polizist und ging anrufen.

In einer halben Stunde ist Tante Elisabeth angekommen. Das war eine gutherzige Frau, eine richtige Hausfrau, die sehr eifrig auf Ordnung aufpasste. Marianna war nicht sehr oft bei der Tante zu Besuch, aber Tante Elisabeth besuchte Mariannas Familie noch seltener, weil sie immer mit der Ordnung, genauer gesagt mit der Unordnung, im Haus unzufrieden war.

Die Tante küsste die Nichte und sagte:

- Ich hoffe, mir deinen Eltern ist alles in Ordnung. Sie kehren bald zurück. Und vorläufig beschäftigen wir uns mit dem Aufräumen, damit zur Rückkehr deiner Eltern alles glänzt.

Obwohl Marianne ganz gegen dem Aufräumen war, wagte sie nicht der Tante zu erwidern. Das Mädchen brachte ihr Bett in Ordnung, dann half der Tante in der Küche. Ihr Bruder Stefan sammelte seine Spielzeuge auf und legte sie in den Kasten auf.

Bis zum späten Abend sorgten sie sich für den Haushalt. Schon zum 9 Uhr Abend war das Mädchen so müde, dass nur „Gute Nacht“ der Tante wünschte und ging schlafen. Im Zimmer fand sie, dass Stefan noch früher als sie müde wurde, und schläft schon auf dem Fußboden, neben dem Kasten mit Spielzeugen. Marianne legte ihn ins Bett und deckte mit der Bettdecke. Danach legte sie sich selbst und schlief sofort ein.

Marianne erwachte plötzlich mitten der Nacht. Sie setzte sich auf dem Bett und schaute sich um. Alles war still, das Mädchen konnte nicht verstehen, was sie weckte. Mit beunruhigtem Herzen geht sie ins Tantes Zimmer. „Tante Elisabeth!“ – ruft sie leise. Im Zimmer brennt das Licht, die Tante ist doch nicht da. Marianne beginnt zu zittern. Leise geht sie in die Küche, sie ist aber auch leer. Mit Schrecken denkt das Mädchen an dem Stadel. „Ich muss doch schauen, vielleicht bringt die Tante dort alles in Ordnung“. Marianne nimmt die Taschenlampe aus ihrem Schubladen, und geht zum Stadel. Die Kühen im Stall sehen sie an, bewegen die Ohren und strecken ihre Schnauzen zum Mädchen. Sie streichelt die Tieren, und ein bisschen sicherer geht vorwärts. Aber vor der Stadel Tür bleibt sie stehen und hört zu. Keinen Laut dringt von da. Marianne öffnet vorsichtig die Tür und geht hin.

Der Stadel sieht wie gestern aus, vielleicht ein bisschen sauberer. Man sieht, dass jemand hier aufräumte. Marianne erleuchtet mit der Taschenlampe den ganzen Stadel, aber er ist leer. Die Tante ist nicht hier. Das Mädchen will schon weggehen. Aber plötzlich hört einen seltsamen Geräusch. Sie dreht sich um, doch es gibt niemanden hinter ihrem Rücken. „Tante Elisabeth?“ – fragt Marianne erschreckt. Nur die Stille zur Antwort. „Ist jemand da?“ Wieder das Stillschweigen. Auf einmal erschallt ein schreckliches Geheul, als ob es aus der Erde kommt. Einen Augenblick steht Marianne wie angewurzelt, aber dann stürzt sie mit lautem Schreien aus dem Stadel hin.

Am morgen wiederholt sich die ganze Situation mit der Polizei. Der Stadel wurde noch einmal aufmerksam geprüft, aber wieder erfolglos.

Marianne saß auf den Stufen und beobachtete, wie die Polizisten in ihrem Haus hin und her liefen. Sie sah in die Ferne, und bemerkte nicht, wie ein Nachbar zu sie herankam. Von seiner Stimme fuhr das Mädchen auf, aber dann hat sie ihn erkannt und versuchte sogar zu lächeln.

- Es tut mir sehr leid, - sagte der Nachbar, - vielleicht brauchst du irgenwelche Hilfe? Du könntest einige Zeit bei mir wohnen, kein Problem.

- Danke schön, aber bald kommt mein Onkel an, er kümmert sich um mich und meinen Bruder. – antwortete Marianne.
- Wie du willst. Es scheint mir aber, dass dieses Haus verdammt ist, es wäre besser für dich, es zu verlassen. – die Lippen aufeinandergepresst, sagte der Nachbar.
- Ich meine so nicht. – erwiderte das Mädchen, - vielen Dank für die Sorge, ich bleibe aber hier.

In 2 Stunden kam der Onkel an. Es wäre überflüssig zu sagen, dass nächste Nacht er auch verschwunden ist.

Marianne war am Rande der Verzweiflung. Sie hat die Eltern verloren, die Tante und den Onkel, es blieb nur ihr kleiner Bruder. Das Mädchen hatte Angst, ihn auch zu verlieren.

Die Polizisten haben entschieden diese Nacht zu Hause bei Marianna bleiben. Sie haben vermutet, dass ein Unbekannte sich diese Nacht meldet.

Marianne konnte lange nicht einschlafen. Sie dachte an den seltsamen Geheul, an ihre Eltern, an ihren Bruder, an den Nachbar, an die Polizisten und an die ganze Situation. Vertieft in ihren Gedanken, sie hat eingeschlafen.

Das Mädchen ist von der schlimmen Vorahnung erwacht. Alles war ruhig, aber Marianne hatte schwer ums Herzen. Sie schaute das Bett des Bruders an und erstarrte vor Entsetzen. Das Bett war leer. Gleich hat Marianne ein bitterliches Heulen gehört. Angst vergessen, rennt sie in den Stadel.

Die Tür ist geöffnet, aber kein Licht drin.

- Stefan?, - Marianne kommt vorsichtig herein.

Aus der Ecke ist ein schwaches Geheul zu hören.

- Stefan, bist du hier?

Plötzlich bewegt sich etwas in der Ecke. Das Mädchen wurde blaß.

- Mari, bist du es?
- Stefan, Gott sei dank, du bist am Leben! - Marianne ist voll vor Freude.
- Hör aufmerksam zu! Hörst du diese seltsame Laute? Sie kommen aus der Erde, echt! – sagt Stefan geregt.
- Kann nicht sein, das ist ja Unsinn! - erwidert das Mädchen.

Sie hockt doch neben dem Bruder hin und hört zu. Wirklich, die Laute gehen von unten. Stefan nimmt nebenliegenden Stock und beginnt zu graben.

- Was machst du? Bist du richtig im Kopf? – Marianne versucht den Bruder zu stoppen.
- Na, es ist mir neugierig, was für ein Tier von sich solche Laute geben kann. Nimm besser auch etwas und hilf mir zu graben!

Furchtlosigkeit des Bruders überrascht Marianne, sie findet eine alte Schaufel und grabt mit. Plötzlich fühlt sie, dass die Spitze ihrer Schaufel tief unten ging.

- Hier ist ein Loch in der Erde! – ruft Marianne erstaunt aus.
- Ja, es ist aber mit den Ästen verdeckt! – Stefan ist nicht weniger als seine Schwester erstaunt.

Kinder beginnen schnell die Ästen aufzuwühlen, und entdecken ein Loch, das an einen Keller erinnert.

- Ich wußte nicht, dass es hier ein Keller gibt.. – sagt Marianne unsicher.
- Ich auch, ich dachte... – Stefan bricht seinen Gedanken ab, denn aus dem Loch erscheint plötzlich eine schmutzige menschliche Hand.

Unmenschliches Gekreischn erfüllte den Stadel. Marianne und Stefan rennen Hals über Kopf aus dem Stadel weg. Die Polizisten laufen aus Leibkräften zu den Kindern.

- Was ist los, was? – alle sammeln sich neben sie an.
- Dort, im Stadel, die Hand... – sagt Marianne erstickt.

Die Polizisten rennen in den Stadel. Das letzte, was Marianne sah, bevor sie ohnmächtig wurde, war das aufgeregte Gesicht ihres Bruders.

Marianne kam zur Besinnung im Krankenhaus. Ringsum roch nach irgendwelche Arzneimitteln, durch die Fluren liefen Ärzte. Neben dem Mariannas Bett saß der Polizist. Er sah, dass das Mädchen die Augen geöffnet hat, und streichelte ihren Kopf.

- Alles ist gut, Marianne, du bist im Krankenhaus. Deine Eltern und Tante sind im Nachbarkrankenztimmer. Sie alle sind am Leben dank dir und deinem Bruder. Du muszt dich jetzt erholen, du hast vieles erlebt.

Marianna nickte und schloß die Augen.

Nach 3 Tagen sammelte sich die ganze Familie in einem Krankenzimmer. Alle warteten auf den Kommissar, der die Nachrichten mitteilen sollte. Marianne saß neben dem Vater, und Stefan spielte auf den Knien der Mutter. Die ganze Familie sah von Zeit zu Zeit die Tür hin. Endlich hörte man die Schritte hinter der Tür und der Kommissar trat ein.

- Guten Tag, ich bin Kommissar Klaus und ich führe ihren Fall. Ich sehe schon die Ungeduld in ihren Augen, deshalb erzähle ich alles möglichst schnell und klar. Zuerst aber eine Frage: Wussten Sie über den Keller in ihrem Stadel?
- Ja, natürlich, doch wir haben ihn schon lange nicht benutzt. Außerdem ist sein Türchen kaputt, und wir verdeckten ihn mit der Platte. – erklärte der Vater.
- Sehr gut. Also, sie haben den Keller nicht benutzt, und jemand anderer hat entschieden, ihn in seinen eigenen Zielen zu benutzen. Ihr Keller wurde zum Lager von gestohlenen Waren.
- Wow! – wunderte sich Marianne. – Mama, hast du gewusst, dass in unserem Keller so was liegt, und deshalb hast du dorthin hineingekrochen?
- Nein, Marianne, ich glaube, deine Mutter ist ganz zufällig in den Keller hingerraten. Frau Schulz, stimmt das?
- Ja, genau. Ich kam in den Stadel, weiß nicht mehr wozu, und ging zum Regal. Ich habe die Platte gesehen, ich war sicher, dass das Loch, ich meine der Eingang in den Keller, sich unter dieser Platte befindet, wie gewöhnlich, deshalb ging ich ruhig weiter. Aber plötzlich krachte die Erde unter meinen Beinen, und ich fiel ins Loch. Es stellte sich heraus, der Eingang in den Keller wurde nur mit den Ästen gedeckt, die natürlich meinen Gewicht nicht aushalten konnten und haben gebrochen. Mir scheint, ich wurde ohnmächtig, aber als ich zur

Besinnung kam, begann ich um Hilfe zu rufen. Mein Mann hat mich gehört und versuchte herauszuholen, aber dann fiel selbst in den Keller.

- Ich bin nicht selbst gefallen, ich wurde gestoßen. – sagte finster der Vater.
- Dann saßen wie schon zu zweit und ruften um Hilfe, wenn wir Kräfte hatten. Es ist sehr schwer, unter der Erde zu atmen, außerdem habe ich meine Hand gebrochen, und sie tat mir sehr weh.
- Die Hand.. Ich habe mein Bein gebrochen, wie werde ich jetzt für den Haushalt sorgen! – empörte sich Tante Elisabeth. – Ich wollte nur ihr Stadel in Ordnung bringen, und bin im Keller ohne Licht, Essen und Wasser hingeraten, so schön!
- Sind Sie selbst in den Keller gefallen oder jemand hat Sie gestoßen? – fragte der Kommissar.
- Keine Ahnung. Ich habe mich stark mit dem Kopf gestoßen, an einige Momente erinnere ich mich nicht mehr. Wo ist doch mein Mann?
- Es tut mir sehr leid, aber wir haben ihn noch nicht gefunden. Im Keller, wie sie wissen, war er nicht, wir hoffen, dass es mit ihm alles in Ordnung ist. – der Kommissar versuchte diese Nachricht möglichst sicherer zu sagen.
- Ich möchte mich auch bei meinen Kinder entschuldigen, dass sie das alles erleben müssten, und dass meine Hand sie so erschrocken hat. Wir hatten keine Leiter und Lampe im Keller, deshalb versuchte ich den Ausgang zu ertasten, und das war ständig eine feste Fläche. Einmal habe ich doch die Stimme sehr nah gehört und versuchte wieder den Ausgang zu finden. An Stelle fester Fläche habe ich etwas weiches gefühlt, lockere Erde, und dann die Luft. Ich wusste nicht, dass es Marianne und Stefan waren, sonst würde ich vorsichtiger handeln. – sagte der Vater.
- Nein, Vati, du hast alles richtig gemacht. Sonst hätten wir euch nicht gefunden. Wer ist doch der Dieb, der seine Sachen bei uns versteckt hat und meinen Vater in den Keller gestoßen hat? – stellte Marianne die wichtigste Frage.
- Das ist ihrer Nachbar, Herr Dramm. Wir haben ihn schon gefangen und jetzt verhören ihn. Er hat sein Unrecht schon gestanden. – antwortete Kommissar
- Herr Dramm? – wunderte sich Marianne, - er hat mir angeboten, bei ihm zu wohnen, denn unser Haus sei verdammt!
- Ja, er wollte das Haus leer haben, um alle seine Sachen frei zu nehmen. Aber deine Eltern störten ihn, als sie nachts in den Stadel kamen. Vielleicht würde er danach melden, wo sich die ganze Familie befindet.
- Vielleicht...- fröstelte die Mutter – und wenn nicht?

Alle schwiegen.

- Meine Kinder haben mir das Leben gerettet! Das will schon was heißen! – sagte stolz die Mutter.